

Die Zeit ist da

Die Gedanken an sie bringen mich fast um und ich finde, dass ich ihr wenigstens einen Brief schuldig bin. Einen Brief, indem ich ihr erklären kann, wie leid mir das alles tut. Wenn sie ihn noch lesen könnte. Kann sie aber nicht.

Trotzdem setzte ich mich an meinem Schreibtisch, nehme ein Papier und fange an zu schreiben.

„Allerliebste Marie,

ein einfaches ‚Entschuldigung‘ wird niemals ausreichen, das weiß ich, das wissen Mama und Papa und ganz sicher auch du. Ich werde mir nie verzeihen, auf dieser Party gewesen zu sein, aber darf ich dir trotzdem erklären, warum ich dich an diesem Abend alleine zu Hause gelassen habe, obwohl ich unseren Eltern versprochen hatte, genau das nicht zu tun?

Wenn du neben mir sitzen würdest, würde deine Antwort wohl ‚Nein‘ lauten, aber ich hätte es dir trotzdem erzählt. Deswegen sage ich es dir auch jetzt.

Ich wollte einfach Spaß haben. Vielleicht wollte ich auch ein wenig rebellieren, du weißt schon, Mama und Papa sagen, ich soll zu Hause bleiben, und genau deswegen gehe ich weg.

Ich habe also mein Lieblingskleid angezogen, jenes, in dem du immer Prinzessin gespielt hast, und mich rausgeschlichen, sobald du eingeschlafen bist. Dann bin ich in Julians Auto gestiegen, ohne noch einmal zurückzublicken, nicht einmal einen Kuss auf die Stirn habe ich dir gegeben, obwohl ich das doch sonst auch immer mache, und als mir das bewusst wurde, dachte ich auch noch, das könne ich ja nachholen, wenn ich später wieder nach Hause komme. Hab ich auch getan, nur hast du ihn nicht mehr gespürt.

Der Club war brechend voll, doch ich erkannte Laureen sofort. Neben ihr Elena, meine Lieblingsfeindin und auch deine, nicht wahr? Einfach nur, weil ich sie nicht mag.

Sie drehten sich weg, als wäre ich nicht da, so ging es den ganzen Abend über weiter, ich versuchte mit ihr zu reden, Laureen schnappte sich Elena und lief davon. Was an diesem Abend mit ihr los gewesen ist, weiß ich bis heute nicht. Und eigentlich ist es ja egal. Jetzt ist alles egal, weil jetzt alles zu spät ist.

Wäre ich doch nur zu Hause geblieben. Mehr als einmal habe ich das gedacht und doch nicht so gemeint, immerhin ist es doch an einem Samstagabend überall schöner, als alleine im Zimmer zu sitzen und sich zum fünften Mal denselben Film anzusehen. Lediglich als ich dann zu Hause ankam, habe ich mir wirklich gewünscht, ich wäre bei dir geblieben. Aber im Nachhinein hätte man vieles anders gemacht, stimmt's?

Marie, weißt du, wie oft ich gehofft habe, dass du plötzlich einfach wieder in meinem Zimmer stehst und mir an den Kopf wirfst, dass ich viel zu wenig Zeit für dich habe? Wie sehr ich es mir jetzt gerade wünsche? Und du hattest sogar recht: ich hatte nie Zeit für dich, weil ich sie mir nie genommen habe, denn ich bin ganz einfach davon ausgegangen, wir hätten noch so viel mehr davon zusammen.

Natürlich wusste ich, dass du krank warst, aber die Stärke deiner Krankheit war mir nie bewusst. Und erst jetzt wird mir klar, dass nicht du als kleine Schwester zu mir hochsehen musstest, sondern andersrum, denn du bist so viel stärker als ich. Du hast in deinem viel zu kurzen Leben alles richtig gemacht. Zwar hattest du auch nicht so viel Zeit wie ich, falsche Entscheidungen zu treffen, trotzdem genügend. Und dennoch hast du keinen einzigen Fehler gemacht.

Und vor allem hast du dich nie von deiner Krankheit unterkriegen lassen, du hast gegen sie angekämpft und zwar mit einer Leichtigkeit, von der ich jetzt ein wenig gebrauchen könnte. Ein wenig Leichtigkeit, die meinen schweren Schuldgefühlen etwas Gewicht nehmen könnte.

Marie, ich gehe nicht mehr zur Schule, weil es keinen Sinn hat, einfach weiterzumachen, wenn du fehlst. Ich treffe mich nicht mehr mit meinen Freunden, weil ich keinen Spaß haben will, wenn du ihn nie wieder haben kannst. Ich wechsele kein Wort mehr mit unseren Eltern, weil ich ihr ‚alles wird gut‘ nicht mehr ertragen kann. Sie sagen, ich habe keine Schuld an deinem Tod und doch, insgeheim, verachten sie mich dafür, dass ich ihren kleinen Liebling so einfach hab gehen lassen.

Weißt du, mir ist bewusst, dass es für jeden eine Zeit zum Sterben gibt, aber ich wollte nie, dass deine so früh kommt.

Marie, ich würde alles tun, um mit dir tauschen zu können. Sterben, um dich damit wieder lebendig zu machen. Nur sind wir leider nicht in einem Fantasyfilm, in dem so etwas möglich wäre, trotzdem habe ich das Gefühl, dass wir uns auf der anderen Seite wiedersehen dürfen, dass wir zwei wieder vereint sind. Vielleicht wünschen sich Mama und Papa sogar dasselbe, mich sterben zu sehen, um dich im Gegenzug wieder zu haben, denn die Böse war ich, bin ich und werde es für immer ich bleiben. Andererseits wissen sie genauso gut wie ich, dass es nicht funktionieren wird, und Mama müsste zwei Töchtern hinterherweinen, wo es jetzt Nacht für Nacht nur du bist, Papa müsste zwei Kinder vor sich sterben sehen und dann hätten sie nur noch einander.

Süße, wenn du mir doch nur sagen könntest, was das Richtige ist. Zu sterben, oder zu leben. Momentan habe ich nur das Gefühl, mehr tot als lebendig zu sein, ich habe nur keine Idee, was von beidem mir lieber wäre.

Oma sagt immer, irgendwann werde ich von den Schuldgefühlen erlöst, irgendwann. Aber ich könnte doch bestimmen, wann dieses irgendwann ist. Heute, morgen oder in vielen, vielen Jahren.

Ich will mich aber nicht verabschieden, nicht von Mama und Papa, von Oma und Opa, von meinen Freunden und auch nicht von dir. Wenn es nämlich keine andere Seite gibt, verliere ich alles von dir, in dem Moment, indem es mich nicht mehr gibt.

Und genau deshalb bist du so viel stärker als ich. Du bist von uns gegangen, ohne dich verabschieden zu können, du hattest keine Wahl und trotzdem wusstest du, dass die Zeit zum Weinen, die zum Verlieren und die Zeit, die Umarmung zu lösen, kommt. Und du warst darauf vorbereitet, dass dir dein eigener Körper die Luft zum Atmen nimmt und du warst darauf vorbereitet zu gehen, ohne ein letztes Mal auf Wiedersehen zu sagen.

Und genau deshalb, kann ich noch nicht zu dir kommen, liebste Marie. Ich bin noch nicht so weit, obwohl ich doppelt so alt bin wie du, suche ich noch immer die Zeit zum Lachen, zum Umarmen und zum Lieben. Ich suche die Zeit, hier glücklich zu werden. Und deswegen, werde ich bei Mama und Papa bleiben, mich aufraffen und zur Schule gehen. Denn das ist es, was du dir von mir gewünscht hättest, nicht wahr?

Ich weiß nicht, ob alles gesagt ist, aber sobald mir wieder etwas einfällt, schreibe ich dir einen neuen Brief.

Ich verspreche dir und schwöre auf alles, was ich noch habe, dass ich dich niemals vergessen werde, mein kleiner Liebling.

Deine dich über alles liebende Schwester.“

Ich falte den Brief, stecke ihn in ein Kuvert und lege es, nachdem ich Maries Namen draufgeschrieben habe, zu meinen gepackten Schulsachen. Morgen auf dem Weg zur Schule werde ich ihn an Maries Grab legen und hoffen, dass sie mich versteht.

Ich verharre für einen kurzen Moment vor meiner Tür, ein Zögern, aber dann wird mir bewusst, dass ich von Neuem anfangen kann, ohne die wichtige Vergangenheit zu vergessen.

Also öffne ich die Tür und gehe die Treppe hinunter in die Küche zu meinen Eltern.

Für mich kommt nun die Zeit, in der ich heilen muss.